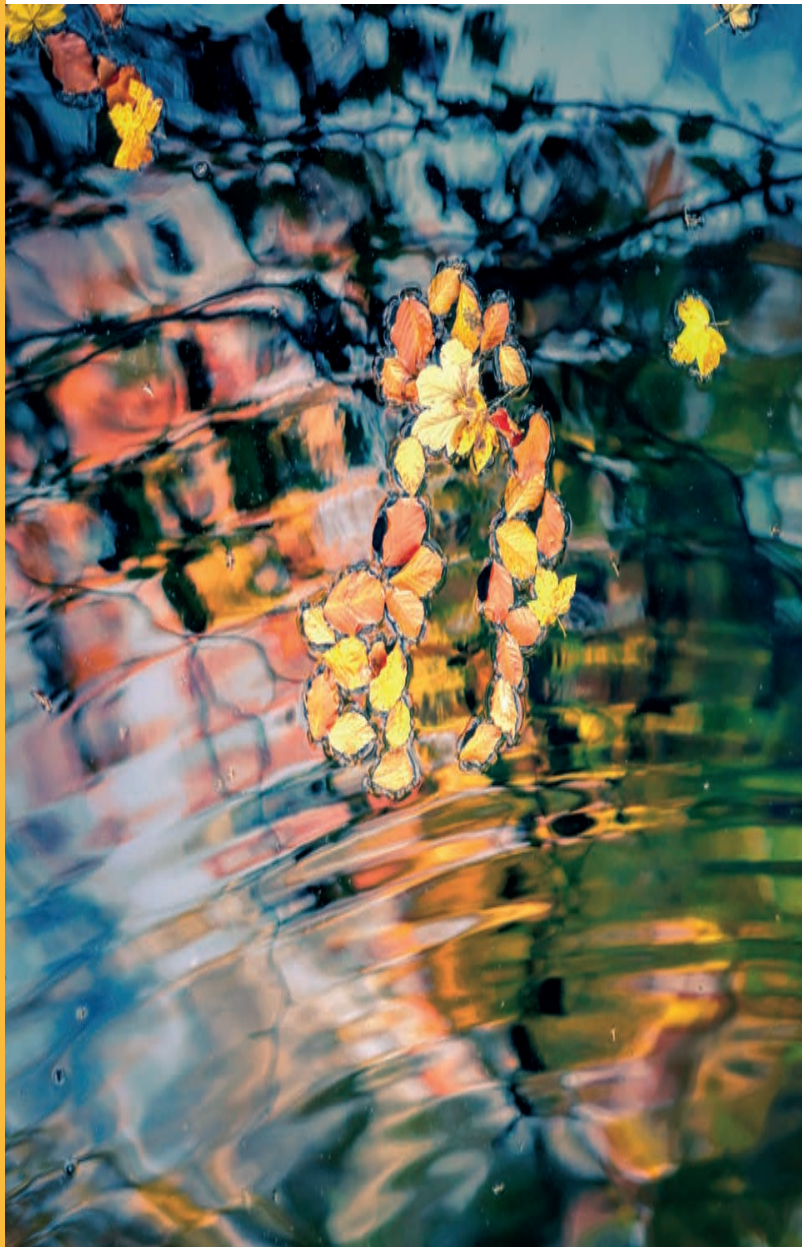


Oktober 2022

brw



Betriebsrat Wissenschaft - News



Dr. Christina Gruber: Studienrechtliche Expertise an der MUL

Vizerektor Univ.-Prof. Peter Moser: Internationale Vernetzung

Univ.-Prof. Roland Pomberger: Abfall ist Rohstoff am falschen Ort

Lehrevaluierung: Entwicklungs- versus Kontrollinstrument

Studienzentrum: Erweiterung des Campus der MUL

Gehaltsverhandlungen: Valorisierung der Gehälter 2023





Inhalt

02	Editorial	
03	Studienrechtliche Expertise an der MUL	
05	Internationale Vernetzung	
13	Abfall ist Rohstoff am falschen Ort	
21	Entwicklungs- versus Kontrollinstrument	
23	Erweiterung des Campus der MUL	
25	Valorisierung der Gehälter 2023	
26	Wissenschaftspreis für Montanistinnen	
26	Wahl des Rektors/der Rektorin - Abläufe	



„Der Herbst ist der Frühling des Winters“ (Henri de Toulouse-Lautrec)

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Die Herbstausgabe der BRW-news bildet einen Rahmen für drei interessante Interviews. Dr. Christina Gruber, Expertin für studienrechtliche Angelegenheiten, erläutert ihre Aufgabenbereiche und Aspekte der UG-Novellen. Vizerektor Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Peter Moser gibt Einblicke in die internationalen Beziehungen der Montanuniversität, die er sehr erfolgreich leitet und erklärt sein Engagement für



die nachhaltige Entwicklung im Bergbau, in seiner Funktion als Leiter des Lehrstuhls für Bergbaukunde, Bergtechnik und Bergwirtschaft. Peter Moser ist der Begründer des Rohstoff Innovation Center (RIC) und Initiator von EURECA-PRO, dem Zusammenschluss von 9 Partneruniversitäten. Wir erhalten Einblicke in die zukünftige Entwicklung der MUL in Lehre, Forschung und in der Umsetzung der Strategie 2030+. Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Roland Pomberger leitet, nach seiner sehr erfolgreichen Tätigkeit in der Industrie, einen der größten Lehrstühle der Montanuniversität. Roland Pomberger beschreibt seinen Weg an die Montanuniversität, gibt Einblicke in die Forschungsprojekte seines Lehrstuhls und die gewinnbringende Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Industrie. Wir erfahren, wie er in seiner Funktion als Lehrstuhlleiter seine Mitarbeiter*innen fördert und zu hervorragenden Leistungen motiviert.

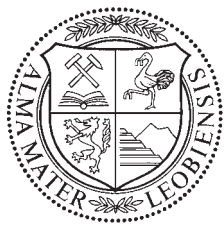
Zu Beginn des Wintersemesters erfolgte die Eröffnung des neuen Studienzentrums. Das Gebäude bildet eine gelungene Erweiterung unseres Universitäts-campus, fügt sich in das Leobner Stadtbild ein, bietet umfangreiche Lehr- und Lernflächen und strahlt im Inneren Offenheit und Helligkeit aus.

Die Neuerungen im Prozedere der Lehrevaluierung bildet ein weiteres Thema dieser Ausgabe. Für den Betriebsrat Wissenschaft stellt die Weiterentwicklung des Evaluierungsprozesses ein konstantes Thema dar. Unsere Zielsetzung ist eine gelebte Feedbackkultur, die den Lehrenden konstruktive Inputs liefert. Demgegenüber steht die Verwendung der Lehrevaluierung als Kontrollinstrument und als Instrument zur Generierung von Kennzahlen. Die verstärkte Einbeziehung der Studierenden soll eine positive Auswirkung auf den Evaluierungsprozess bewirken.

Die Gehaltsverhandlungen zwischen GÖD und Dachverband gehen im Herbst in die intensive Phase und stehen im Zeichen der hohen Inflationsrate, der Energiekrise und der Finanzierung der Teuerungsabgeltung.

Viel Freude beim Lesen der Lektüre!
Herzlichst, Ihre Eva Wegerer





Studienrechtliche Expertise an der MUL

Mag.iur. Dr.iur. Christina Gruber ist die neue Juristin des Rektorats für Studienrecht

Christina Gruber ist seit Juli 2022 Juristin des Rektorats für studienrechtliche Angelegenheiten. Die gebürtige Kalwangerin studierte Rechtswissenschaften an der Karl-Franzens-Universität Graz und war bereits während ihres Diplomstudiums am Institut für Zivilrecht,

rem Wechsel an die Montanuniversität war Christina Gruber in einer renommierten Grazer Anwaltskanzlei tätig und beschäftigte sich dort vor allem mit Fragen des Gesellschafts- und Wasserrechts.

BRW: Was war für Sie ausschlaggebend, die Stelle der Juristin des Rektorats für Studienrecht an der Montanuniversität zu übernehmen?

Dr. Christina Gruber: Als gebürtige Obersteirerin hat es mich schon seit längerem wieder in die Heimat gezogen. Die Montanuniversität Leoben genießt sowohl national als auch international einen exzellenten Ruf und ist ein wesentlicher Faktor für den Erfolg des Wirtschaftsstandorts Obersteiermark. Nun möchte ich mit großem Engagement und rechtlicher Expertise einen Beitrag für die Weiterentwicklung der Universität leisten und Prozesse rechtlich optimal begleiten.

BRW: Was sind Ihre Aufgabenbereiche an der Montanuniversität, insbesondere in Bezug auf das Studienrecht im Universitätsgesetz?

Dr. Christina Gruber: Der Aufgabenbereich der Juristin für Studienrecht an der Montanuniversität ist vielfältig: Er reicht von der Legistik in der Satzung und in den Verordnungen der Montanuniversität über die Mitwirkung bei der Erlassung interner Richtlinien, die rechtliche Beratung und Unterstützung der Organe (Rektorat, Senat, Unirat, etc.) und Verwaltungseinheiten bis hin zum Konzipieren von Bescheiden und der Begutachtung von Gesetzes- und Verordnungsentwürfen.



Mag.iur. Dr.iur. Christina Gruber

Ausländisches und Internationales Privatrecht sowie am Institut für Unternehmensrecht und Internationales Wirtschaftsrecht als studentische Mitarbeiterin beschäftigt. Nach Abschluss des Diplomstudiums folgten eine Anstellung als Universitätsassistentin am Institut für Unternehmensrecht und Internationales Wirtschaftsrecht und das Verfassen einer Dissertation und mehrerer Publikationen in den Bereichen Gesellschafts-, Privatstiftungs- und Insolvenzrecht. Vor ih-

Einen Schwerpunkt meiner Tätigkeit stellt natürlich auch die Bearbeitung von Fragestellungen aus dem Studienrecht und universitären Organisationsrecht dar. Das Universitätsgesetz 2002 ist dabei die wesentliche Rechtsgrundlage meiner Arbeit. Daneben gibt es aber noch weitere Normen, wie das Allgemeine Verwaltungsverfahrensgesetz, die Studienbeitragsverordnung oder das Hochschülerinnen- und Hochschülerschaftsgesetz, die zu berücksichtigen sind.

BRW: Wie sehen Sie die Zielsetzung des Ministeriums durch die UG-Novellen 2021? Was sind darin wesentliche Schwerpunkte?

Dr. Christina Gruber: Ziel der UG-Novellen 2021 ist die Weiterentwicklung eines lebensnahen und leistungsbezogenen Studienrechts, das Verbindlichkeit fordert und Studierbarkeit fördert. Drop-outs sollen gesenkt und die Studiendauer verkürzt werden. Ein Schwerpunkt der Novellen ist die Schaffung von mehr Verbindlichkeit im Studium, wobei sich die Regelungen dazu vor allem auf den Studienbeginn und Studienabschluss konzentrieren. Gleichzeitig sollen die Universitäten verpflichtet werden, Studierende dabei zu unterstützen, ihr Studium zügig fortzuführen und auch zu beenden. Weiters zielten die Novellen darauf ab, die studienrechtlichen Bestimmungen zu entflechten und die gesetzlichen Vorgaben auf das Notwendigste zu reduzieren. Die Universitäten sollen weiterführende Ausführungen in ihren Satzungen normieren.

BRW: Welche studienrechtlichen Änderungen treten mit Beginn des Wintersemesters 2022/2023 ein und welche Auswirkungen hat dies auf die Universität?

Dr. Christina Gruber: Mit 1. Oktober 2022 treten etwa Erleichterungen für die Studierenden bei der Anerkennung von Prüfungen, anderen Studienleistungen, Tätigkeiten und Qualifikationen in Kraft. Der Gesetzgeber ging vom bisher im UG geltenden Konzept der „Gleichwertigkeit“ ab.

Ab dem Wintersemester ist nun auf wesentliche Unterschiede hinsichtlich der Lernergebnisse abzustellen. Es liegt nun außerdem an den Universitäten zu belegen, dass anderswo erbrachte Studienleistungen nicht anerkannt werden können. Bisher mussten Studierende die Gleichwertigkeit der Studienleistungen nachweisen. Neu ist etwa auch, dass Studierende, die ab dem Wintersemester 2022/2023 ein Bachelorstudium beginnen, in den ersten vier Semestern eine Mindeststudienleistung von 16 ECTS zu erbringen haben. Wird die Mindestleistung nicht erbracht, erlischt die Zulassung mit 1. November bzw. mit 1. April. Eine neuerliche Zulassung zu diesem Studium ist erst nach Ablauf von zwei Studienjahren zulässig.

BRW: Was bedeutet die neue „Richtlinienkompetenz des Rektorats“ in Zusammenhang mit der Erstellung der Studienpläne?

Dr. Christina Gruber: Das Rektorat ist als Leitungsorgan für die Gesamtausrichtung und Schwerpunktsetzung in Studium, Lehre und Forschung verantwortlich. Um strategische Leitlinien vorgeben zu können, sieht die sogenannte Richtlinienkompetenz vor, dass das Rektorat nach Stellungnahme des Senats Richtlinien zur strukturellen Gestaltung von Curricula erlassen kann. Wesentlich ist aber, dass die inhaltliche Gestaltung von Studienplänen nach wie vor allein den vom Senat einzusetzenden Curricularkommissionen obliegt.

BRW: Wer ist die Privatperson Christina Gruber?

Dr. Christina Gruber: Meine Freizeit verbringe ich momentan hauptsächlich am land- und forstwirtschaftlichen Betrieb meiner Eltern. Die Zeit in der Natur und bei den Tieren hilft, den Kopf frei zu bekommen und Kraft für neue berufliche Herausforderungen zu schöpfen. Meine große Leidenschaft ist seit meiner Kindheit aber der Reitsport, in dem ich als Jugendliche und Juniorin zahlreiche Staats- und Landesmeistertitel erringen konnte. Sollte daneben noch Zeit bleiben, möchte ich auch weiterhin regelmäßig rechtswissenschaftliche Publikationen verfassen – einige interessante Fragestellungen zum Universitätsrecht hätten sich jedenfalls schon aufgetan.





Internationale Vernetzung

Die MUL als internationaler Bench Mark im Bereich Ressourcen, Prozesse und Werkstoffe

Vizektor Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. mont. Peter Moser leitet seit mehr als 10 Jahren sehr erfolgreich das Vizerektorat für Internationale Beziehungen der Montanuniversität.



Vizektor Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. mont. Peter Moser

In seiner Tätigkeit als Leiter des Lehrstuhls für Bergbaukunde, Bergtechnik und Bergwirtschaft engagiert er sich zudem für die nachhaltige Entwicklung im Bergbau und die Bereitstellung verantwortlich produzierter Rohstoffe. Seine wissenschaftlichen Arbeiten umfassen die Themenbereiche Entwicklung neuer Lagerstätten, Untertagebergbau, Bohr- und

Sprengtechnik, neue Verfahren für den Festgesteinsabbau und Rohstoffpolitik. Durch seine Arbeiten in der Europäischen Rohstoffkommission, als Vertreter der europäischen Ressourcen Universitäten, leistet er wichtige Beiträge für eine sichere Versorgung mit Rohstoffen aus europäischen Quellen. Peter Moser ist Begründer des RIC – Resources Innovation Center an der Montanuniversität, das internationale Beteiligungen im Bereich der nachhaltigen Rohstoffforschung, Ausbildung und Industrialisierung beherbergt. Sustainable Exploration & Mining, Technological Innovation und Recycling und Initiativen zur Erreichung der Sustainable Development Goals der Europäischen Union stellen wesentliche Forschungsbereiche des RIC dar.

Forschung und Entwicklung

BRW: Wie sehen Sie die zukünftige Rolle der Montanuniversität in der Bereitstellung verantwortlich produzierter Rohstoffe als Basis für den Green Deal, den Klimawandel und die Transformation des Energiesektors?

Vizektor Peter Moser: Für die Bewältigung der großen ökologischen und sozialen Herausforderungen, wie etwa dem Klimawandel, der nachhaltigen Energie- und Rohstoffversorgung, bedarf es neuer innovativer Lösungen, für deren Entwicklung die Montanuniversität prädestiniert ist, da sich bei uns genau die dafür erforderlichen Kompetenzen an den einzelnen Lehrstühlen und Departments finden. Dieses Potenzial muss in den kommenden Jahren verstärkt genutzt werden.

Im Zentrum dabei sollte der Ausbau und die Weiterentwicklung von effizient arbeitenden Forschungsclustern stehen, wie etwa das Resources Innovation Center, das Wasserstoff- und Kohlenstoffzentrum (HyCaRe Center) und Forschungsschwerpunktsetzungen im Wege von Comet-Projekten und Christian-Doppler Labors. Für solche integrierte Schwerpunktsetzungen bieten sich viele großartige Themen an – wie z.B. Energie, Risikomanagement, nachhaltiges Stoffstrommanagement, etc. Gleichzeitig sollte der Fokus

auf der gezielten Schaffung neuer Forschungsk Kooperationen in den angeführten Kernkompetenzen mit externen Partner in ganz Europa liegen, nicht vergessend dabei die Beleuchtung der Themen aus interdisziplinärer Sicht. Dies umfasst auch die geclusterte Kooperation mit jenen Industriesparten, die von den globalen Entwicklungen zentral betroffen sind und die Montanuniversität als kompetente Partnerin beim Entwickeln von Lösungen sehen. Think-Tanks bieten die Möglichkeit, wichtige globale Entwicklungstrends zu identifizieren. Wer, wenn nicht die Montanuniversität, kann da an führender Stelle Lösungen für globale Herausforderungen entwickeln.

BRW: Zum Thema Digitalisierung in Rohstoffgewinnungs-, -aufbereitungs und -verarbeitungsprozessen: Inwieweit kann dies in Zukunft durch Roboter erfolgen?

Vizerektor Peter Moser: Hinsichtlich der technischen Prozesse der Rohstoffgewinnung und Verarbeitung birgt die Digitalisierung und Robotisierung ein enormes Potential, unter anderem für die Nutzung von Lagerstätten in Europa. Mein Lehrstuhl arbeitet zurzeit an einer Reihe von Horizon 2020 und Horizon Europe Projekten, wie etwa die Projekte Illumineation, Robominers und DigiEcoQuarry, allesamt große europäische Projekte mit der Zielsetzung der Digitalisierung von Prozessen. Ein echtes Highlight ist auch die Kooperation mit der Firma LKAB in Schweden, die die beiden weltgrößten untertägigen Bergwerke in Nordschweden betreibt. Im Rahmen von Projekten in der Größenordnung von mehreren Millionen € arbeiten wir an der Bergbaukunde an neuen Abbauverfahren und einem völlig neuen Konzept zu Gebirgsspannungsmanagement (Safe-Deep-Mining). In Kiruna kann man bereits jetzt sehen, was da alles an Digitalisierung und Robotisierung möglich ist.

BRW: Welche Möglichkeiten zur Substitution kritischer Rohstoffe sehen Sie?

Vizerektor Peter Moser: Für diese enorm wichtige aber auch sehr komplexe Frage ist ein Schulterschluss zwischen den Rohstoffexperten und den Werkstoffexperten erforderlich. Es gilt zukünftig neue Werkstoffe und Produkte schwerpunktmäßig aus jenen Rohstoffen zu designen und herzustellen, die verantwortlich bereitgestellt werden können. Da sehe ich uns an der MUL in einer wirklich phantastischen Situation. Wir haben aktuell 30 Rohstoffe in der europäischen

Liste der kritischen Rohstoffe und da müssen wir daran arbeiten viele von denen zu substituieren.

BRW: Wie sehen Sie die Förderung einer ressourceneffizienten, umweltfreundlichen und sozialverträglichen Rohstoffgewinnung in Europa. Wie ist diese Kombination ökonomisch umsetzbar?

Vizerektor Peter Moser: Wir sind zurzeit laufend mit Nachrichten über die Bedrohung der Energieversorgung in Europa konfrontiert: warum? Weil wir in sehr hohem Ausmaß von Energielieferungen aus Russland abhängig sind und momentan nur wenige, jedenfalls sehr teure Alternativen dazu haben. Das gleiche gilt, und zum Teil in noch viel dramatischerem Ausmaß, auch für die Versorgung unserer Industrie mit praktisch allen mineralischen Rohstoffen. Mangelnde Verfügbarkeit von Rohstoffen für die Chip Produktion oder für Solarpanele, Windturbinen etc. sind dramatische Beispiele die durch die Corona bedingte Störung von Lieferketten oder durch den Ukraine



Unter Tage in Kiruna/ Schweden beim Begutachten von Sprengstoffen



Krieg zutage getreten sind. Mit der Auslagerung der Rohstoffproduktion aus Europa hat sich diese in wenigen Ländern und da vor allem in China konzentriert. China kontrolliert heute sowohl auf der Rohstoffseite als auch bei deren Verarbeitungstechnologie die gesamte Palette der Ressourcen für den Green Deal. Ohne Rohstoffe aus China kein Green Deal, nicht mal in Ansätzen.

Was tun? Kopf in den Sand stecken, der auch schon knapp wird? Nein, wir haben Möglichkeiten uns zukünftig versorgungssicherer aufzustellen. Es ist uns allen klar, dass es nicht darum geht für eine Rohstoffautarkie in Europa zu plädieren, sondern dafür zu sorgen, dass es eine krisensichere Versorgungssituation gibt, bestehend aus

1. einer Rohstoffproduktion in Europa aus eigenen Lagerstätten
2. der Nutzung von Rohstoffen aus dem Recycling
3. einem gesicherten Import im Rahmen von Rohstoffpartnerschaften und
4. aus markttechnisch stabilisierenden Maßnahmen

Haben wir in Europa überhaupt ein Potential für den Ausbau der Rohstoffversorgung aus eigenen Lagerstätten? Die Antwort darauf ist ganz klar ja. Wir haben zum einen die Lagerstätten und zum anderen auch die erforderlichen modernen nachhaltigen Technologien.

Lokaler Bergbau genauso wie die lokale Nahrungsmittelproduktion schaffen gesicherte Versorgungsketten. Gleichzeitig reduzieren sich die CO₂ Emissionen

durch kurze Distanzen bei Transport und Verteilung. Noch etwas ist bei lokaler Produktion von großer Bedeutung: eine Verbindung schaffen zwischen der Bevölkerung, dem materiellen Wohlstand und dem Konsum. Es ist geradezu eine sehr gefährliche Politik, dass Rohstoffgewinnung ausgelagert wird. Damit ist diese Tätigkeit aus dem Auge und aus dem Sinn. Da fehlt dann das Verständnis in der Bevölkerung dafür, dass wir für unseren Wohlstand eine materielle Basis benötigen.

Aber nicht nur die Rohstoffproduktion aus heimischen Lagerstätten spielt eine entscheidende Rolle in der nachhaltigen Verankerung von Produktionsketten in Europa, sondern auch der Aufbau eines Europäischen Ressourcenkreislaufes im Sinne der Circular Economy. Ziel muss sein, Produkte am Ende ihrer Verwendung in einem Höchstausmaß einem Recycling in Europa zuzuführen und damit Ausgangsstoffe für neue Produkte zu bilden.

Europa war und ist auf Rohstoffimporte angewiesen. Eine vollständige oder auch nur weitgehende Eigenversorgung ist nicht machbar. Daher ist ein gesicherter Import auf Basis von breit aufgestellten Rohstoffpartnerschaften mit Lieferanten Ländern ein wesentlicher Eckpfeiler einer krisensicheren Rohstoffversorgung.

Sowohl im Kontext der Entwicklung von Lagerstätten in Europa, der Technologieentwicklung in Richtung Circular Economy wie auch bei den Rohstoffpartnerschaften haben wir als Montanuniversität tolle Chancen im Bereich Ausbildung und Technologieentwicklung. Unsere Kompetenz ist ja richtig maßgeschneidert für diese erforderlichen nachhaltigen Weichenstellungen.

BRW: Als Ergebnis einer lehrstuhlübergreifenden Forschungsarbeit wurden Gebirgsanker mit Sensoren zur Messung mechanischer Spannungen entwickelt und patentiert. Wie könnte die Zusammenarbeit der Lehrstühle der MUL forciert werden?

Vize rektor Peter Moser: Ja das Projekt „Digitale Gebirgsanker“ macht mir sehr viel Freude, da es auf einen fachlichen Austausch zwischen Professor Kern und mir zurück geht und aktuell in einer wirklich tollen Zusammenarbeit mit Professor Griebner von der Kunststoffchemie gemündet hat. Die Anwendung



Rigorousum von Univ.-Prof. Michael Tost (mit Univ.-Prof. Holzner und Univ.-Prof. Hitch, Australien)

der patentierten Technologie der „Leitenden Tinten“ auf Gebirgsanker eröffnet ein unglaubliches neues Feld des Gebirgsmonitorings im Bergbau und bringt uns auch zusätzliche Ressourcen aus Firmenkooperationen und Patenten.

Weitere aktuelle fachübergreifende neue Entwicklungen gibt es auch mehrfach im Bereich unserer Kohlenstoff- und Wasserstoffforschung.

Studium und Lehre

BRW: Wie sehen Sie die zukünftige Entwicklung der Internationalisierung in Studium und Lehre an der Montanuniversität?

Vizerektor Peter Moser: Die nationale und internationale Positionierung der Montanuniversität – ihr Außenauftritt, Bekanntheitsfaktor und ihre Allianzen – sind von maßgeblicher Bedeutung für ihren zukünftigen Erfolg. Sowohl in Lehre als auch in Forschung trägt die internationale Vernetzung mit kompetenten Partner*innen zu multiperspektivischer Gestaltung der Inhalte bei und stellt somit einen erheblichen Mehrwert für das Outcome der Lehr- und Forschungsleistungen dar.

Im Studienbereich habe ich mich persönlich in der Vergangenheit sehr für die Umsetzung von Joint Study Programs engagiert. Ich habe eine Riesenfreude mit den internationalen Studienprogrammen an der Montanuniversität, weil sie für die Studierenden das Beste aus verschiedenen Welten vereinen und ihnen nebenbei auch noch globale und interkulturelle Kompetenzen mitgeben und dieser Weg soll auch in der Zukunft weiter beschritten und forciert werden.

Die internationale Dimension soll in alle Fachbereiche integriert werden. In der Lehre gibt es zudem noch einen zweiten interessanten Punkt: die Kombination der technischen Kernkompetenz mit nicht-technischen Komponenten. Diese Bereiche sind z.B. Sicherheits- und Risikomanagement, wo auch eine psychologische Komponente hineinspielt. Zusätzlich zur Internationalisierung besteht somit das große Bestreben, sich mit nicht-technischen Fachbereichen auf internationaler Ebene zu verknüpfen.

Auf Basis der Arbeitsteilung mit anderen Fachbereichen kann wesentlich mehr erreicht werden. Wenn sich neun Partneruniversitäten verschiedenster Fachrichtungen zusammenschließen, wie das bei der European University EURECA PRO der Fall ist, entstehen großartige Forschungsprojekte.



Vortrag zum Thema Ressourcen und Energie beim Salzburg Summit 2022

BRW: Würden Sie uns die Entstehung von EURECA PRO erläutern. Was sind Ihre nächsten Zielsetzungen?

Vizerektor Peter Moser: Die European University Alliances sind ein zentrales europäisches Projekt, dass die europäischen Universitäten auf der Weltbühne wettbewerbsfähiger und sie generell fit für die Zukunft machen soll. Jede der derzeit 41 Allianzen in Europa hat sich zu einer Langzeit Vision und einem Thema bekannt, mit dem es sich langfristig als Exzellenzhub in Europa und global positionieren möchte. Dazu werden sich die Universitäten einer



Allianz strukturell verschränken, um eine enge und effiziente Zusammenarbeit zu ermöglichen.

In unserem Fall haben wir uns das Thema SDG12 „Responsible Consumption and Production“ ausgesucht, daher auch der Name EURECA-PRO. Die MUL leistet hochwertige Exzellenzarbeit im Bereich der nachhaltigen Produktion, und deckt das auch im gesamten Materialkreislauf ab. Der Konsum aber ist bei uns im Haus jedoch weitgehend unbeachtet. Diese zwei Themenbereiche interagieren jedoch stark miteinander und es ist notwendig sie integriert und ganzheitlich zu betrachten. Nur so können wir die notwendigen Lösungen herbeiführen, die wir in der derzeitigen ökologischen Situation brauchen. Wir leben auf einem wunderbaren Planeten, auf dem wir gut haushalten und ressourcenschonend agieren müssen und dies erfordert, dass wir uns selbst an der Nase nehmen und hinterfragen, wie unsere Verhaltensmuster, Gesetze und Systeme, die wir als Gesellschaft kreieren, sich darauf auswirken. Deshalb haben wir uns dazu entschlossen, das Thema größer zu beleuchten, nicht nur aus unserer eigenen technischen, produktionsorientierten Sicht. Wir haben uns nun mit acht Partnern einen riesigen Pool an interdisziplinärer Expertise eröffnet, auf den wir alle jederzeit zugreifen können und mit dem wir im Prinzip jegliche Fragestellung rund um SDG12 zu beantworten vermögen. Denn

gemeinsam sind wir nun eine Universität. Wir sind übrigens die einzige österreichische Universität, die eine European University anführt.

BRW: Wie kann die MUL den rückläufigen Studierendenzahlen entgegenwirken?

Vizerektor Peter Moser: Die stark rückgängigen Zahlen bei den österreichischen Studierenden entwickeln sich zu einem enormen Problem für die MUL. Eine mittelfristige Erhöhung der Studierendenzahl auf 5000 ist nur dann möglich, wenn es uns gelingt sowohl aus Österreich als auch aus anderen Ländern gute Studierende zu gewinnen. In Österreich müssen wir stark dran arbeiten, die Montanuniversität als kompetente Institution für globale Lösungen zu positionieren. Die Botschaft an die junge Generation muss lauten: kommt und macht bei den Herausforderungen im Klima- und Nachhaltigkeitsbereich mit. Die Herausforderung für uns dabei ist, dass wir da Zielgruppen ansprechen, die bisher noch nicht an ein Studium an der Montanuniversität gedacht haben. Die inhaltliche Positionierung auf Basis der Strategie 2030+ ist da sehr wichtig.

Für den guten Mix zwischen heimischen und internationalen Studierenden im Bakkalaureatsbereich sollten wir zukünftig sowohl deutsche als auch englische Lehrveranstaltungen anbieten, so wie das





Jubel am MIRO nach Bekanntgabe des erfolgreichen EURECA-PRO Antrages

aktuell mit Circular Engineering und Responsible Consumption and Production schon erreicht wurde. Im Masterbereich ist es auch angesichts der internationalen Verflechtung der MUL angebracht, mittelfristig vollflächig auf Englisch umzustellen. Auf diese Entwicklungen sollten wir unsere Ressourcen und Strukturen anpassen.

Auch EURECA-PRO wird uns eine große Anzahl an Studierenden beschern, wenn die Programme an allen acht Partner Universitäten implementiert und harmonisiert sind. Dann können wir in diesem Bereich so richtig durchstarten, auch wenn das noch ein wenig dauern wird, so arbeiten wir auf Hochtouren an einem soliden Fundament dafür.

Eine Vision des europäischen Universitätsraums ist die Vernetzung. Zur Kommunikation und Interaktion spielt hier die Digitalisierung in der Lehre bzw. Hybridlehre eine wichtige Rolle. Zum technischen Support für unsere Wissenschaftler*innen werden vom Rektorat aktuell sechs Studienassistent*innen als Unterstützung zur Verfügung gestellt.

BRW: Was ist für Sie gute Lehre? Wie sehen Sie den derzeitigen Prozess der Lehrveranstaltungsevaluierung an der MUL?

Vize rektor Peter Moser: In der Lehre sollten wir in-

novative Lehransätze forcieren, die die Studierenden dazu befähigen selbstständig kreative Lösungen für Problemstellungen herbei zu führen. Es geht auch darum den Studierenden transversale Fähigkeiten mitzugeben. Dabei denke ich an die Fähigkeit, in interkulturellen Teams zu arbeiten oder Digital Skills, gerade mit den Berufsbildern unserer Absolventen unerlässlich. Die Liste ist lang. Ein guter erster Schritt in diese Richtung sind die Do-it-Labs, aber auch hier ist noch viel Luft nach oben. Lehre sollte charakterisiert sein durch Partizipation der Studierenden auf Augenhöhe, auf transformatives und experimentelles Lernen in kleinen Gruppen.

Hinsichtlich der Evaluierung, als wertvolles Feedback an die sehr engagierten Lehrenden an der MUL, gilt es unter den Studierenden ein Motivationsmomentum zu erzeugen mitzumachen.

Aufgaben der Lehrstuhlleitung

BRW: Was sind die größten Herausforderungen in der Position eines Lehrstuhlleiters?

Vize rektor Peter Moser: Als Leiter der Bergbaukunde bin ich sehr gefordert, die besten jungen Damen und Herren für einen Fachbereich zu begeistern, der alles andere als nachhaltig und zukunftsorientiert gilt. Das umfasst sowohl das Motivieren für ein



Studium im Rohstoffbereich als auch für eine folgende wissenschaftliche Tätigkeit. Nur mit engagierten Personen in Lehre und Forschung die vom „Rohstoffthema“ vollgepackt sind, gelingt es aktuell die vielen neuen Themen in diesem Bereich anzugehen. Zusätzlich zu einem attraktiven inhaltlichen Arbeitsumfeld gilt es auch ein Arbeitsklima zu fördern in dem sich alle wohlfühlen. Da setze ich in erster Linie auf Selbstständigkeit, Eigenverantwortung und Entfaltungsmöglichkeiten.

BRW: Sind Sie in Ihrer Position mehr Wissenschaftler oder Manager?

Vizektor Peter Moser: Sich als Lehrstuhlleiter vom wissenschaftlichen Betrieb abzukoppeln ist nicht gut. Man muss ständig am Puls der Zeit sein, obwohl natürlich nicht wirklich viel Zeit zum Forschen bleibt. Also man ist eigentlich mehr Manager als Forscher. Aber im Diskurs und Austausch mit den Mitarbeiter*innen gibt es gute Möglichkeiten „dabei zu sein“.

BRW: Wie fördern Sie ein gutes Arbeitsklima an Ihrem Lehrstuhl?

Vizektor Peter Moser: Ich versuche das Arbeitsklima durch Offenheit, Förderung des Eigenengagements und Selbstverantwortung zu fördern. Flexibilität gegenüber den handelnden Personen, aber auch Einforderung von Flexibilität in der Sache selbst sind mir wichtig.

BRW: Wie sehen Sie das Thema Personalentwicklungsstrategie im universitären Bereich im Vergleich zu den Entwicklungsmöglichkeiten in Industriebetrieben?

Vizektor Peter Moser: Qualifizierte und motivierte Mitarbeiter*innen bilden das Rückgrat der erfolgreichen Entwicklung der Montanuniversität. Die Mitarbeiter*innen sind das zentrale Asset, das wir fördern, fordern und binden müssen. Der Wandel der Arbeitswelt und dessen neue Anforderungen, sowie neue Lebenskonzepte verlangen auch von uns neue Arbeitskonzepte und Entwicklungsmöglichkeiten für Mitarbeiter*innen. Es ist nur in unserem eigenen Interesse die qualifiziertesten und engagiertesten Personen zu halten, im Sinne eines effizienten Ressourceneinsatzes, Wissensmanagements und als starke Organisationskultur. Industriebetriebe haben das natürlich schon längst erkannt und bieten hier oftmals sehr flexible Arbeitsbedingungen an,

um langfristig Humanressourcen zu binden. Jedoch haben auch diese in vielen Bereichen Entwicklungsarbeit zu leisten, vor allem was die Flexibilität gegenüber Frauenkarrieremodellen betrifft.

Zukünftige Entwicklung der MUL

BRW: Die Strategie 2030+ zeigt die Montanuniversität als ein europäisches Spitzenforschungsinstitut, das eine bevorzugte Bildungsinstitution für umweltbewusste und innovationsinteressierte technische Studierende darstellt, einen starken Impact auf die Gesellschaft hat, sowie hohe Attraktivität für internationale wissenschaftliche Partner und Unternehmenspartner. Wie erfolgt die Umsetzung der Strategie?

Vizektor Peter Moser: Ich glaube, dass die Montanuniversität mit der Strategie 2030+ eine gute Positionierung anstrebt. In Hinblick auf die Umsetzung der Ziele bedarf es nun einer Weiterentwicklung der Strukturen im Haus anzugehen. Ein wichtiger Punkt dabei wird sein, die Eigenverantwortung von Organisationseinheiten an der MUL und von handelnden Personen massiv zu stärken, sowie alle handelnden Personen auf die gemeinsamen Ziele einzuschwören, die es zu erreichen gilt. Dies ist unabdingbar, wenn wir weiterhin eine erfolgreiche und angesehene Institution bleiben möchten. Wichtig dabei ist auch, verbindende Lehrstuhl-/ Department übergreifenden Strukturen zu schaffen, nicht im Sinne einer Abgrenzung einzelner Bereiche, sondern im Gegenteil um das enorme Kooperationspotential bei uns im Hause zu heben. Dabei muss aber auch genügend Platz für die Individualisten unter uns bleiben.

Um Ziele zu erreichen, sollten wir einen allgemeinen Rahmen schaffen und diesen mit möglichst hohen Freiheitsgraden versehen. In diesem Rahmen müssen wir Diskussionen zu den Themen Homeoffice, 4-Tage Woche und Gleitzeit zweckorientiert führen. Es gibt Tätigkeiten, die im Homeoffice durchgeführt werden können, andere nicht. Es ist eine Flexibilität erforderlich, um Tätigkeiten in einem Rahmen durchzuführen, der sich als optimal erweist. Dies kann Homeoffice bedeuten aber auch die Tätigkeit in Präsenz. Im Fokus stehen die Eigenverantwortung und Eigenorganisation. Lehre, Forschung, Projekte umzusetzen stellen Pflichten dar, für deren Umsetzung adäquate Rechte zu geben sind.

Außerhalb der MUL

BRW: Wer ist die Privatperson Peter Moser?

Vizerektor Peter Moser: Das ist natürlich eine gute Frage, und vor allem eine, die mir selten jemand an der Universität stellt. Peter Moser ist eigentlich ein ganz normaler Typ, wie jeder andere auch. Auch wenn man es mir, der ja eher für bergmännische grobe Tätigkeiten wie Sprengen bekannt ist, nicht zutrauen würde, so koche ich sehr gerne, vor allem für die ganze Familie. Da meine Kinder schon alle aus dem Haus und weit in der Berufswelt verstreut sind, sind es meist Anlässe, wie Geburtstage oder die Taufe meiner ersten Enkelin, die uns wieder zusammenbringen. Da tische ich dann meistens etwas auf. Man hat mir schon viele Komplimente für meine Mahlzeiten gemacht, weshalb ich denke es hat den Leuten geschmeckt.

Im Urlaub ist häufig Camping angesagt, seit vielen Jahren mit einem Wohnwagen, früher zu fünft mit der ganzen Familie heute mit meiner Gattin.

In den letzten Jahren haben meine Gattin und ich das Wandern und Radeln als recht entspannende Freizeitbetätigung entdeckt. Das steht praktisch jedes Wochenende am Programm. Was ich auch besonders schätze ist, wenn ich die Zeit finde, und das ist leider gar nicht so oft, mich mit nichttechnischen Dingen in der Tiefe zu beschäftigen und darüber nachzudenken. Ich setze mich dann hin und lese alle möglichen Artikel zu aktuellen Themen, sei es in der Tageszeitung, Fachjournals oder Büchern und mache mir aus meiner Perspektive Gedanken dazu.

Die Welt ist ja ein komplexer, aber doch sehr faszinierender Ort, vor allem wie wir uns als Gesellschaft organisieren.



Peter Moser beim Radfahren im Burgenland



Abfall ist Rohstoff am falschen Ort

Von nachhaltiger Abfallwirtschaft zur recyclingorientierten Kreislaufwirtschaft

Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr.mont. Roland Pomberger leitet seit 2011 den Lehrstuhl für Abfallverwertungstechnik und Abfallwirtschaft. In folgendem Interview beantwortet Roland Pomberger Fragen zur Entwicklung seines Lehrstuhls, zu Forschungsschwerpunkten, Studium und Lehre, zu seinem Führungsstil als Lehrstuhlleiter, zur Zukunft der MUL und er gibt uns einen Einblick in seine Freizeitaktivitäten.

BRW: Sie führen einen großen Lehrstuhl an der MUL. Wie war die Entwicklung in den letzten Jahren?

Prof. Pomberger: Zu meinem Dienstantritt vor 11 Jahren habe ich einen kleinen Lehrstuhl mit 10 Mitarbeiter*innen übernommen. Heute umfasst der Lehrstuhl für Abfallverwertungstechnik und Abfall-

wirtschaft personell 30 bis 35 Vollzeitäquivalente und durchschnittlich 50 temporär beschäftigte Studierende. Die Drittmittel des Lehrstuhls haben sich in diesem Zeitraum verfünffacht und sind auf ein Gesamtvolumen von 2,3 Mio. Euro Jahresumsatz angestiegen. Der Lehrstuhl für Abfallverwertungstechnik und Abfallwirtschaft gehört heute zu den fünf größten Lehrstühlen der Montanuniversität.

BRW: Wie sind derzeit Ihre Arbeitsgruppen organisiert?

Prof. Pomberger: Die Arbeitsgruppen umfassen Future Waste & Abfallwirtschaft, Abfallverfahrenstechnik, Umweltsanierung & mineralische Abfälle und Methoden & Umweltanalytik. Derzeit laufen am Lehrstuhl 25 wissenschaftliche Projekte parallel, die



Universitätsprofessor Dipl.-Ing. Dr.mont. Roland Pomberger

von den verschiedenen Arbeitsgruppen durchgeführt werden. Die Verantwortung für die Umsetzung der Aufgabenstellungen in den einzelnen Teilgebieten liegt bei vier topqualifizierten Arbeitsgruppenleitern, die in unseren hochspezialisierten Bereichen Gruppen leiten, die personell teilweise Lehrstuhlgröße erreicht haben. Die Arbeitsgruppenleiter tragen große Verantwortung in wissenschaftlicher, personeller und administrativer Hinsicht und sollten daher seitens der Universität Karriereperspektiven erhalten.

Der Weg an die Montanuniversität

BRW: Sie sind seit 2011 Leiter des Lehrstuhls für Abfallverwertungstechnik und Abfallwirtschaft an unserer Universität. Was hat Sie an die Montanuniversität geführt und warum Abfallwirtschaft?

Prof. Pomberger: Ich habe Bergwesen mit der Spezialisierung auf Deponietechnik studiert. Zur Zeit meines Studiums waren die Rohstoffpreise so niedrig, dass Unternehmen in denen ich ein Praktikum absolvierte, zusperren mussten. Dadurch habe ich in Unternehmen, die im Bereich mineralischer Rohstoffe tätig sind, keine Perspektiven gesehen.

Meine berufliche Laufbahn hat in einem kleinen Unternehmen der Abfallwirtschaft begonnen, in dem damals insgesamt 110 Mitarbeiter*innen tätig waren. Bereits kurz nach Beginn meines Berufseinstiegs wollte ich das Unternehmen wieder verlassen, da ich keine Zukunft im „Ausleeren von Kübeln“ gesehen habe. Tatsächlich bin ich 20 Jahre bei der Firma Saubermacher geblieben. In meiner Zeit bei Saubermacher ist die Zahl der Mitarbeiter*innen auf 4000 angestiegen und der Jahresumsatz auf über 300 Millionen Euro. Ich war somit am Aufbau der Firma beteiligt und für Produktionsmanagement, Stoffstrommanagement, Forschung und Entwicklung zuständig. Dem Bereich F&E galt meine besondere Leidenschaft. Daher habe ich mich in meiner weiteren beruflichen Laufbahn für die Position eines Lehrstuhlleiters entschieden. Meine Alternative wäre die Position eines technischen Vorstands bei Saubermacher gewesen. Für mich war jedoch die Leitung eines Lehrstuhls im abfalltechnischen Bereich eine sehr interessante Herausforderung. Mein Doktorat habe ich berufsbegleitend im Jahr 2008 abgeschlossen. Bereits ein Jahr später erfolgte mein Berufungsverfahren und damit mein Weg an die Montanuniversität.

Forschungsthemen und Projekte

BRW: Was sind die derzeitigen Forschungsschwerpunkte an Ihrem Lehrstuhl?

Prof. Pomberger: Wir befinden uns hinsichtlich der Möglichkeiten zur Umsetzung unserer Forschungsthemen in einer privilegierten Situation. Die Lösung von Aufgabenstellungen der Kreislaufwirtschaft ist derzeit sehr gefragt. Der Lehrstuhl deckt verschiedene Forschungsbereiche bestens ab. Wir könnten noch mehr Projekte umsetzen, stoßen jedoch an unsere Kapazitätsgrenzen. Für die Vielzahl der Aufgabenstellungen, die sich uns bieten, bräuchten wir zusätzliche Ressourcen. Die derzeitigen Forschungsschwerpunkte umfassen hauptsächlich abfalltechnische Fragestellungen mit verfahrenstechnischem Fokus. Unsere Forschungsprojekte sind geprägt von einem interdisziplinären Ansatz, mit experimentellem Schwerpunkt und starkem Industriebezug. Wir lösen spezielle Aufgabenstellungen in den Bereichen Recycling, Abfallbehandlung und Abfallverwertung und unterscheiden uns von anderen Instituten, die im selben Forschungsbereich tätig sind, durch unseren starken Rohstoffbezug. Die Definition von Abfall als Rohstoff bestimmt unsere Forschungstätigkeit.

BRW: Wie stark wird das Thema Digitalisierung in Forschungsprojekten Ihres Lehrstuhls einbezogen?

Prof. Pomberger: Der Einsatz von Sensoren wird für die berührungslose und automatische Sortierung von gemischten Abfällen wie Restmüll, Gewerbeabfällen oder Kunststoffverpackungen eingesetzt. Sensorbased Sorting erfolgt somit intensiv in der Abfallbehandlung, Abfallcharakterisierung und Abfallsortierung. Im Kompetenzzentrum ReWasteF werden neue Ansätze zur automatischen Sortierung theoretisch und praktisch erforscht. Ein großes Konsortium aus Industriepartnern bringt sich hier ein, um Knowhow für den Maschinen- und Anlagenbau aufzubauen. Das „Digital Waste Research Lab“ ermöglicht Sortierversuche mit verschiedensten Sensoren und Sensorfusion im großtechnischen Maßstab. Diese Versuchsanlage ist auch für die Lehre geeignet und es ist für die Ausbildung junger Absolventen der Recyclingtechnik oder der Umwelt- und Klimaschutztechnik ein „Digital Sorting Lab“ geplant. Den Einsatz von Sensoren stellt ein Schwerpunktthema unseres



Kompetenzzentrums Rewaste dar, das erfolgreich von Dr. Renato Sarc geleitet wird. Im Bereich Digitalisierung treiben wir sehr stark die Zusammenarbeit mit industriellen Forschungspartnern voran, darunter Siemens, Andritz und verschiedene Abfall- und anlageorientierte Firmen. Mit Siemens führen wir beispielsweise ein Projekt durch, in dem der Einsatz von digitaler Technologie und KI im Abfallbereich untersucht wird.



BRW: Können Sie uns einen Einblick und eine kurze Darstellung der Kerninhalte zu Industrieprojekten Ihres Lehrstuhls geben?

Prof. Pomberger: Ein Leuchtturmprojekt der letzten Jahre war die Entwicklung eines Recyclingverfahrens für Lithium-Ionen-Batterien. Dr. Thomas Nigel hat die Batteriesicherheit in abfallwirtschaftlichen Anlagen untersucht, zur Reduktion des Brandrisikos. Das Verfahren zum Batterierecycling wurde durch den Projektpartner Saubermacher bei der Tochterfirma Redux in Bremerhaven, in die Praxis umgesetzt.

Ein übergreifender Schwerpunkt der Forschung ist der Bereich der Kunststoffabfälle. In Österreich werden derzeit lediglich ca. 25 % der Kunststoffverpackungen einem Recycling zugeführt. Das europäische Recyclingziel für 2025 liegt bei 50 %. Wenn wir alle Kunststoffe in Abfällen betrachten, liegen wir sogar nur bei ca. 10 %. Es gibt hier also noch viel zu verbessern und aufzubauen. Das roh-

stoffliche Recycling, auch chemisches Recycling oder Depolymerisation genannt, könnte auf lange Sicht einen technologischen Sprung beim Kunststoffrecycling ermöglichen. Gemeinsam mit der OMV wurde in den letzten 10 Jahren intensiv an verfahrenstechnischen aber auch abfallwirtschaftlichen Grundlagen gearbeitet. Im EU-Projekt C-Planet arbeiten mehrere internationale Universitäten am Kunststoff-Recycling-Thema. Die Leobner Wissenschaftler*innen beschäftigen sich dabei insbesondere mit dem Bioplastik und seinem Verhalten in abfallwirtschaftlichen Systemen und der Recyclingfähigkeit.

Wir arbeiten derzeit an 5 bis 6 Projekten im Kunststoffbereich. Das Leitprojekt Cirplast integriert die gesamte Wertschöpfungskette von der Sammlung über die Sortierung, Nassaufbereitung und Granulatherstellung bis zum Einsatz in neuen Produkten. Es ist das erste österreichische Projekt, das nicht nur einzelne Teilbereiche bearbeitet, sondern die ganze Produktionskette und auf die Kooperation aller Teilprozesse setzt. Das AVAW ist hier Mitinitiator und leitet den Bereich zur Sammlung und Sortierung.

Ein besonderer und auch international beachteter Bereich ist das Recycling von metallurgischen Reststoffen. Auch diese Themen werden von mehreren Lehrstühlen bearbeitet. Am AVAW wurde dazu der Fachbereich „Abfallmineralogie“ neu entwickelt. Das Recycling von metallurgischen Schlacken kann z.B. durch gezielte Steuerung der flüssigen 1600 Grad heißen Schlacke im Stahlwerk so beeinflusst werden, dass Schadstoffe besser eingebunden werden können. Die Schadstoffmobilität kann damit gezielt minimiert und die Recyclingfähigkeit deutlich erhöht werden.

Sehr erfolgreich ist das Recycling von künstlicher Mineralwolle, an dem Theresa Sattler arbeitet. Die Entsorgung von Mineral- und Steinwollen ist problematisch, aber wenig bekannt. In diesem Projekt wurden verschiedene Verwertungs- und Recyclingoptionen entwickelt und untersucht. Damit wurden die Grundlagen für eine gesetzliche Verwertungspflicht geschaffen.

Recycling ist nicht das Ziel der Abfallwirtschaft, aber mit intelligentem Recycling schaffen wir es, die Rohstoffe in unseren Abfällen wieder zu gewinnen und im Kreislauf zu halten. Entscheidend ist,

dass unsere Rohstoffe, seien sie primär oder sekundär, möglichst lange in Nutzung bleiben. Kreisläufe und kaskadische Nutzung sind Methoden dazu. Insofern ist das Recycling ein zentraler Teil der zukunftsorientierten Kreislaufwirtschaft.

Wir haben viele „Eisen im Feuer“. Dies stellt den Lehrstuhl jedoch vor Herausforderungen, personell und infrastrukturell. Die Montanuniversität ist historisch gesehen eine Rohstoffuniversität. Bergbau, Metallurgie und Werkstoffe sind die traditionellen Fachgebiete. Die Bereiche Abfallwirtschaft und Recycling sind in diesem Zusammenhang relativ neu. In den letzten Jahren hat sich das Recycling bzw. die Gewinnung von sekundären Rohstoffen und deren Verwertung zu einer Querschnittsmaterie an der Montanuniversität entwickelt. Die Forschungsprojekte sind nicht nur auf spezielle Lehrstühle begrenzt, Recyclingthemen werden in verschiedenen Fachbereichen bearbeitet.

BRW: Wie sehen Sie die zukünftige Entwicklung ihres Fachbereiches und welche Herausforderungen gibt es? Welche Rolle soll ihr Lehrstuhl dabei im nationalen sowie im internationalen Kontext einnehmen?

Prof. Pomberger: Als größte Herausforderung sehe ich, gute Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu bekommen. Es ist nicht einfach den Bedarf an Projektleiter*innen aus dem eigenen Pool zu decken. Das größte strategische Problem unserer Universität ist, dass wir zu wenig Studierende haben. Woher kommen gute Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, wenn wir zu wenig Studierende haben. Die derzeitige Anzahl von Studierenden würden wir insgesamt als studentische Mitarbeiter*innen benötigen. Wenn diese Entwicklung so fortschreitet, muss ich in Zukunft meinen Lehrstuhl reduzieren. Dies zu lösen ist die größte Herausforderung. Mir wurde ein Arbeitsgruppenleiter abgeworben durch ein unmoralisches Gehalt der Industrie.



Das Büro von Roland Pomberger – angewandtes Recycling



Arbeitsgruppenleiter*innen, mit 5 bis 7 Mitarbeiter*innen verdienen brutto 3500 Euro. Hier herrscht hoher Handlungsbedarf. Die Wertschätzung gegenüber unseren Kernmitarbeiter*innen gehört gesteigert. Da wir mit den finanziellen Möglichkeiten der Industrie nicht konkurrieren können, müssen Rahmenbedingungen geschaffen werden, die Perspektiven bieten und zudem die Freude an der Arbeit erhöhen. Wichtig ist, die Mitarbeiter*innen zu loben. Wer gerne arbeitet, arbeitet gut. An meinem Lehrstuhl ist ein sehr hoher wissenschaftlicher Output.

Unser Fachbereich bietet mehr Chancen, als wir wahrnehmen können. Die Herausforderung ist, Personal und Studierenden zu gewinnen. Der Lehrstuhl für Abfallverwertungstechnik und Abfallwirtschaft ist führend im nationalen Bereich und spielt eine Rolle im internationalen Bereich. Im Jahr 2021 wurden an meinem Lehrstuhl 21 peer reviewte Beiträge veröffentlicht. Unsere Herausforderung ist der Personalbereich. Wir müssen den Mitarbeiter*innen eine

Perspektive geben. Es ist sehr wichtig und entscheidend eine Strategie umzusetzen, die ein leistungsförderndes System schafft.

Studium und Lehre

BRW: Wie sehen Sie das neue Curriculum? Wie sind Sie von der Änderung des Curriculums betroffen?

Prof. Pomberger: Wir haben eine neue Studienrichtung geschaffen, die Umwelt- und Klimaschutztechnik. Das Curriculum ist gut gelungen. Es gibt Herausforderungen bürokratischer Art. Wir werden alles daran setzen die Studierenden pragmatisch zu unterstützen. Es ist vor allem eine administrative Herausforderung.

BRW: Lehre und Corona – wie wurde die Situation auf Ihrem Lehrstuhl bewältigt?

Prof. Pomberger: Die Lehre wurde in dieser Zeit sehr gut bewältigt. Vieles was zuvor undenkbar war, ließ sich lösen. Ich bin jedoch froh, dass wir derzeit



Der Lehrstuhl für Abfallverwertungstechnik und Abfallwirtschaft

wieder in Präsenz lehren, denn der fehlende persönliche Kontakt in der virtuellen Lehre ist nicht einfach zu kompensieren. Wir haben Rigorosen virtuell durchgeführt, ich habe online geprüft. An unserem Lehrstuhl wurde die Lehre während des Lockdowns sehr gut bewältigt. Ich möchte hier auch der Universität mein Lob aussprechen.

BRW: Was ist für Sie in der Lehre besonders wichtig?

Prof. Pomberger: Mir ist besonders wichtig, dass die Studierenden, aufbauend auf einer guten Grundlage, Werkzeuge kennenlernen, mit denen sie in Zukunft Probleme lösen können. Mein persönlicher Anspruch in der Lehre ist, Zusammenhänge und systemische Ansätze zu vermitteln, um fachspezifische Systeme besser zu verstehen.

BRW: Zur Qualität in der Lehre: wie soll die Studierbarkeit erleichtert werden, ohne die Qualität der Lehre zu schmälern?

Dies soll durch das neu gestaltete Curriculum erreicht werden. Es gibt weniger Lehrveranstaltungen, mehr stoffliche Konzentration und Entschlackung. Es hat das ehrliche Bemühen stattgefunden, eine bessere Studierbarkeit umzusetzen.

BRW: Ihr Lehrstuhl steht für Nachhaltigkeit und Umweltschutz. Wie würden Sie junge Leute zu einem Studium an der Montanuniversität motivieren? Warum sollten sich Studenten Ihre Studienrichtung wählen?

Prof. Pomberger: Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass Ingenieur*innen Problemlöser*innen sind. Jungen Leuten muss bewusst gemacht werden, wenn sie etwas verändern wollen brauchen sie hierfür das Wissen. Ein Studium an der Montanuniversität gibt das Handwerkzeug zur Lösung von Problemen. Worin unterscheidet sich die Montanuniversität im Vergleich mit anderen Bildungseinrichtungen: an der MUL lösen wir Probleme, andere Universitäten kommentieren sie. Wenn jemand etwas bewegen will, soll er/sie an der Montanuniversität studieren.

Funktion Lehrstuhlleiter

BRW: Sind Sie in Ihrer Position mehr Wissenschaftler oder Manager?

Prof. Pomberger: Ich fühle mich „hybrid“. Einerseits bin ich Wissenschaftler in einem fachlichen Biotop,

andererseits auch gleichzeitig Wissensmanager und Wissenskommunikator. Ich habe ein Fachgebiet zu vertreten und muss dieses kommunizieren. Dies ist mein Ansatz, es kann auch andere Ansätze geben. Das Interessante an einer Universität ist, dass es verschiedene Wege gibt, wobei jede/r den eigenen Weg finden muss.

BRW: Was sind die größten Herausforderungen in der Position eines Lehrstuhlleiters?

Prof. Pomberger: Für mich ist die größte Herausforderung den Überblick über die Vielzahl an Projekten zu behalten und bei 2,3 Millionen Euro Drittmittel jährlich, die richtige Strategie und Positionierung umzusetzen.

BRW: Wo liegen die wesentlichen Unterschiede für eine Führungskraft in der Privatwirtschaft und auf der Universität?

Prof. Pomberger: Es gibt keine großen Unterschiede. Das liegt daran, dass ich den Lehrstuhl eigentlich wie ein Unternehmen führe. Der Lehrstuhl ist ein Unternehmen, das nicht nur an einer Bilanz gemessen wird. In der Privatwirtschaft muss ausschließlich die Bilanz stimmen, an einer Universität zählen wissenschaftliche Kennzahlen. Wesentlich sind hier drei Kriterien, die zusammenhängen: die Drittmittel, gute Absolvent*innen und der wissenschaftliche Output. Dies sind die Kriterien, an denen ich meine Arbeit messe.

BRW: Wie würden Sie Ihren Führungsstil beschreiben?

Prof. Pomberger: Mein Führungsstil ist teamorientiert und resultatorientiert, mein Führungsanspruch ist mitarbeiterfordernd. Mein Führungsleitbild lautet, Mitarbeiter*innen erfolgreich zu machen. Als Lehrstuhlleiter bin ich ein Wissensmanager. Mein Führungsverständnis lautet: „Führen ist, andere erfolgreich zu machen“, d.h. die eigenen Mitarbeiter*innen erfolgreich zu machen. Ich alleine kann die Vielzahl an Projekten nicht umsetzen. Ich brauche hierzu kompetente Mitarbeiter*innen. Beispielsweise stellt für mich die Betreuung einer Dissertation ein gemeinsames Projekt zwischen dem/der Dissertanten/Dissertantin und mir als Betreuer dar. Ich habe hier eine Verantwortung. Wenn sich während eines Rigorosums eine Person im Raum befindet, die im Dissertationsthema eine höhere fachliche Kenntnis hat als der/die Dissertant/in, ist etwas falsch gelaufen. Ich führe mit Zielen und lasse laufen, wenn



etwas gut funktioniert. Ich mische mich erst ein, wenn es nicht gut läuft. Ich gebe Freiheiten und bin zufrieden, wenn die Mitarbeiter*innen sagen, dass sie gerne an meinem Lehrstuhl arbeiten. Ich bin davon überzeugt, dass es keine schlechten Mitarbeiter*innen gibt, sondern jede/r den richtigen Platz finden muss.

BRW: Wie fördern Sie ein gutes Arbeitsklima am Lehrstuhl?

Prof. Pomberger: Der wesentliche Aspekt für ein gutes Arbeitsklima ist die gegenseitige Wertschätzung. Alle meine Mitarbeiter*innen sind wichtig. Jede/r trägt zum Erfolg des Lehrstuhls bei. Ich begegne jedem/jeder Mitarbeite*in mit Wertschätzung und Respekt. Lob ist eine einfache aber wirkungsvolle Motivationsmethode.

Montanuniversität Allgemein

BRW: Aus Ihrer Sicht als Leiter eines sehr erfolgreichen Lehrstuhls: Wo liegen die größten Potentiale der MUL in Forschung, Lehre und Transfer?

Prof. Pomberger: Das große Potential der Montanuniversität liegt in der Kooperation mit der Industrie. Wir müssen zudem proaktiv in Mitarbeiter*innen und die Infrastruktur investieren. Dies bildet die Grundlage für die Zukunft.

BRW: Wie könnte die Montanuniversität ihre Arbeitgeberattraktivierung erhöhen?

Prof. Pomberger: Die Attraktivität als Arbeitgeber erhöht die Montanuniversität durch die Erhöhung der Wertschätzung für die Mitarbeiter*innen und durch das Anbieten von Entwicklungsmöglichkeiten für High Potentials.

BRW: Wie sehen Sie den Stellenwert der Grundlagenforschung in stark anwendungsorientierten Forschungsbereichen?

Prof. Pomberger: Ich würde mehr reine Grundlagenforschung durchführen, hierzu fehlen aber die finanziellen Mittel. Dies stellt ein generelles Problem an unseren Universitäten dar. In den USA schreiben die Universitäten selbst Themen aus und stellen damit Forschungsmittel für die Grundlagen-

forschung zur Verfügung. An der MUL bekommen wir als Lehrstuhl 50.000 Euro Globalbudget. Wie soll ich Grundlagenforschung betreiben, ohne das ausreichende Budget zu erhalten, denn industrielle Projektpartner findet man hierfür nicht. Selbstverständlich wäre eine Grundlagenforschung sehr interessant.

BRW: Welche drei Wünsche haben Sie an das Rektorat?

Prof. Pomberger: Mein erster Wunsch wäre die Förderung von High Potentials. Die Universität sollte guten Mitarbeiter*innen Perspektiven bieten um sie zu halten. Wir verlieren diese Leute sonst. Die MUL soll die Entwicklung professorabler Mitarbeiter*innen fördern.

Mein zweiter Wunsch betrifft die Lehre. An unserem Lehrstuhl findet eine Art Quersubventionierung der Lehre statt. Wir führen 20 Lehrveranstaltungen durch, ohne die Kapazitäten dafür zu haben. Ich brauche einen Senior Lecturer. Für die Umsetzung exzellenter Lehre müssen wir ein bisschen das amerikanische System übernehmen. Der Aufwand für die Lehre ist sehr groß, wir können nicht alles auf die Projektmitarbeiter*innen abwälzen. In der Durchführung der Lehre gehören die Lehrstühle unterstützt. Mein dritter Wunsch ist, dass das Rektorat meine erfolgreichen Mitarbeiter*innen lobt.

Freizeitaktivitäten

BRW: Wer ist die Privatperson Roland Pomberger?

Prof. Pomberger: Ich verstehe etwas von drei Dingen – von Müll, Mineralogie und Judo. Ich besitze eine der größten mineralogischen Sammlungen in Österreich, mit dem Schwerpunkt österreichische Mineralien im Zusammenhang mit Bergbau.

Neben der Sammlung von besonderen Mineralien ist der Judosport meine Leidenschaft. Ich betreibe Judo seit 46 Jahren ohne Unterbrechung, habe den 4. schwarzen Gürtel (4. Dan) und bin schon zum fünften Mal österreichischer Judomeister in meiner Altersklasse. Ich besitze 2 Hunde (eigentlich 2,5) – Molly, Pauli und zeitweise den Hund meiner Tochter. Zudem betreibe ich seit 25 Jahren ein Fitnesscenter.





Entwicklungs- versus Kontrollinstrument

Neuerungen zur Lehrevaluierung und Funktionen des Evaluierungsprozesses

In einer Aussendung unseres Qualitätsmanagements wurde zu Beginn des Wintersemesters darauf hingewiesen, dass ein neues Prozedere hinsichtlich der LV-Evaluierungen angewandt wird, das im Kapitel „4.1.4 Evaluierung“ im Dokument „L2.2 690 Evaluierung von Lehrveranstaltungen und Prüfungsmodalitäten“, beschrieben ist. Zusammengefasst bedeutet dieser Punkt, dass die LV-Evaluierung direkt in der Lehrveranstaltung durchgeführt werden soll, wobei die Lehrenden den Studierenden ca. 15 Minuten Zeit geben, mit Mobiltelefon oder Notebook, vor Ort zu evaluieren. Die ausgewerteten Ergebnisse dieses Prozesses besprechen die Lehrenden mit den Studierenden in der darauf folgenden Lehrveranstaltung. Damit ist ein Kreislauf, der Feedbackloop, geschlossen. Hintergrund dieser Maßnahme ist, die Zahl der Evaluierungen zu erhöhen. Die Rücklaufquote der letzten Evaluierung beläuft sich auf lediglich 11 %. Dementsprechend fehlen 89 % an Rückmeldungen seitens der Studierenden. Das Universitätsgesetz verpflichtet zur LV-Evaluierung. Laut § 14 Abs. 8 (UG 2002) sind „die Ergebnisse aller Evaluierungen den Entscheidungen der Universitätsorgane zugrunde zu legen. Die Beurteilung der Lehre durch die Studierenden ist bei den Leistungsvereinbarungen zu berücksichtigen.“

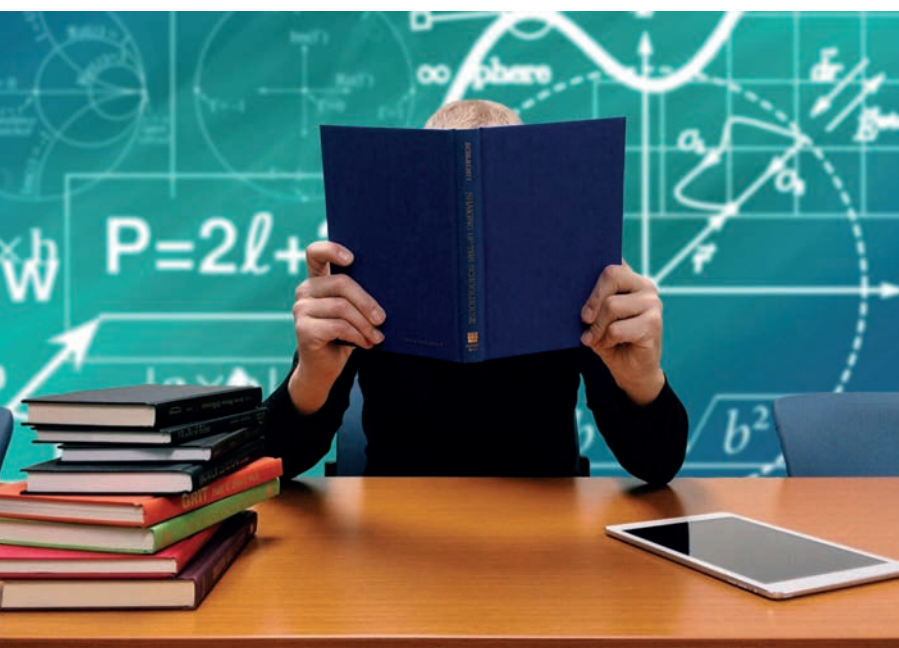
Das Ziel der Lehrveranstaltungsevaluierung ist die Weiterentwicklung der Qualität der Lehre. Die Evaluierung sollte ein Instrument darstellen, das den Lehrenden Informationen liefert und die Möglichkeit zur Reflexion bietet. Die LV-Evaluierung sollte weder von den Lehrenden noch von der Universitätsleitung als ein Instrument zur Leistungskontrolle gesehen werden, sondern als gemeinsames Projekt zwischen Lehrenden und Studierenden. Die Studierenden sollen sich hierbei ihrer Verantwortung bewusst sein, konstruktiv zu einer Optimierung der Lehrveranstaltung beizutragen und nicht anonym ihren Emotionen freien Lauf zu lassen.

Seitens der Studierenden bestand der Vorwurf, dass die LV-Evaluierungen bisher keine Änderungen herbeiführten. Der Evaluierungsprozess wurde als Selbstzweck bezeichnet, wodurch eine geringe Motivation zur Teilnahme bestand. Die Einbeziehung der Studierenden soll zukünftig durch den Feedbackloop erfolgen. Ziel ist es, eine win-win Situation für beide Seiten, Lehrende und Studierende, zu erreichen.

Wir sind zwar gesetzlich zur Evaluierung verpflichtet, können jedoch den Prozess der Evaluierung selbst gestalten. Das neue Prozedere stellt einen gemeinsamen Nenner aus zahlreichen Gesprächen zwischen Lehrenden und Studierenden dar. Qualitätsmanagement bedeutet per se ständige Weiterentwicklung. Daher sind wir alle dazu eingeladen Verbesserungsvorschläge zur Durchführung der LV-Evaluierung einzubringen.

Der Soziologe Dr. Manfred Lueger hat sehr treffend die Funktionen der LV-Evaluierung für das Bildungswesen, die Universitäten und die einzelnen Beteiligten beschrieben (Unilex 1-2/2010), wobei diese Funktionen mit verschiedenen Sichtweisen, Handlungsstrategien und Folgen verbunden sind. Die folgende Auflistung von Manfred Lueger konzentriert sich auf den im Bereich der Lehrevaluierung häufig anzutreffenden Kern von Funktionen:

„Evaluierung als Instrument zur begleitenden Analyse der Entwicklung der Lehrqualität: Im Zentrum steht



eine vergleichsweise neutrale Erfassung unterschiedlicher Dimensionen der Lehrqualität und deren Entwicklung im Zeitverlauf. Entscheidend sind nicht persönliche Zurechnungen (etwa die Identifikation guter oder schlechter Lehrender), sondern die Identifikation und die Bedeutung verschiedener Einflussfaktoren. Generell kann diese Funktion auf zwei Ebenen angestrebt werden: auf universitärer Ebene als Informationssystem für die Entwicklung von Qualitätsentwicklungsstrategien; auf Ebene der Lehrenden oder Studierenden als Feedbacksystem.

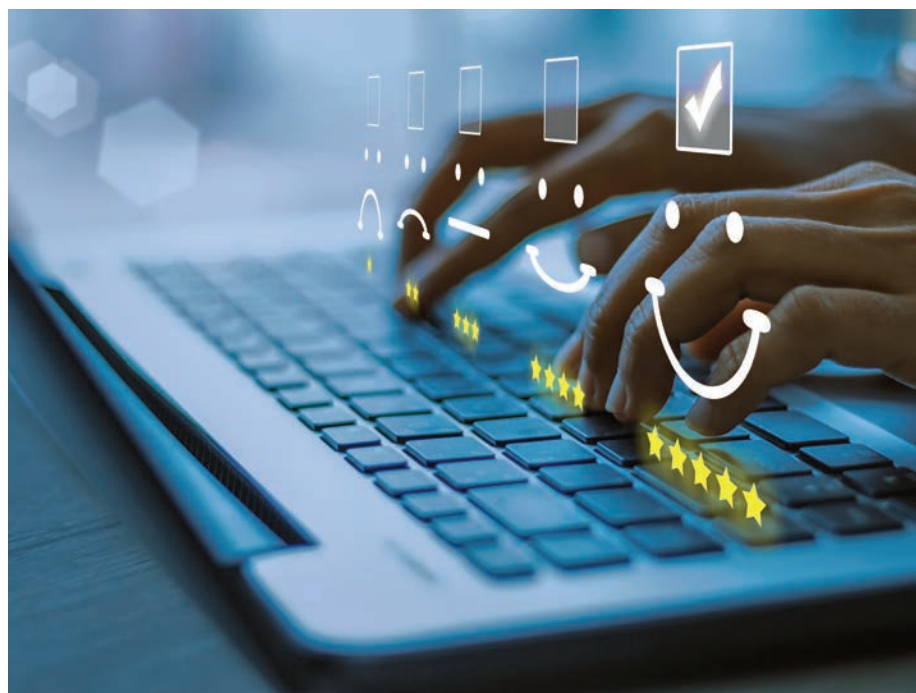
Evaluierung als Feedback-Verfahren: Diese Funktion setzt vor allem auf die Eigenverantwortlichkeit der Akteure vor Ort. Feedbackverfahren sind dann besonders sinnvoll, wenn sie auf die konkreten Bedingungen der spezifischen Qualitätserbringung Bedacht nehmen. Dafür ist nicht die Vergleichbarkeit der Feedbackinformationen wichtig, sondern deren Einbettung in den Lehrprozess. Die Feedbackfunktion ist erfüllt, wenn die Betroffenen (etwa die Lehrenden oder Studierenden) die Information erhalten haben (diese kann sich auch auf Empfehlungen beziehen), weshalb eine Weiterleitung von Informationen an dritte Stellen (etwa das Qualitätsmanagement oder die Universitätsleitung) nicht erforderlich ist. Insofern bietet diese Funktion eine hohe Vertraulichkeit und damit auch einen Schutz für die Betroffenen.

Evaluierung zur Kontrolle der Lehrenden: Hier soll die Evaluierung vorgesetzten Instanzen Entscheidungskriterien im Lehrkontext liefern. Vielfach liegt ein Fokus darin, Druck auf lehrende auszuüben, sich in der Lehre verstärkt zu engagieren. Um dies zu leisten, müssen drei Voraussetzungen erfüllt sein: die Vergleichbarkeit der Ergebnisse (daher Standardisierung); eine Kausalzurechnung der Ergebnisse auf die individuelle Leistung der Lehrenden (sonst wäre die Kontrollfunktion nicht gegeben); und valide Daten (sonst könnte man den Ergebnissen nicht vertrauen). In der Praxis wird diese Funktion meist über eine standardisierte Form einer schriftlichen und anonymen Beurteilung der Lehre durch Studierende umgesetzt.

Evaluierung als Legitimation für das Rektorat oder das Qualitätsmanagement: Diese Funktion hat vor allem eine politische Bedeutung und soll demonstrieren, dass das Management seine Steuerungsfunktion er-

füllt und alles daran setzt, die Lehrqualität zu verbessern. Sowohl für externe Stakeholder als auch universitätsintern signalisiert dies das Engagement für die Lehrqualität, die Fähigkeit zur Kontrolle und Durchsetzungswillen. Dafür sind standardisierte Daten ein probates Mittel, wobei man zeigt, dass Entwicklungen unter permanenter Beobachtung stehen und im Zweifel auch klare Maßnahmen gesetzt werden. Die Auswirkungen auf die Lehre sind nur in ihrem Niederschlag in den formalen Daten (etwa als Leistungs- bzw. Verbesserungsnachweis) bzw. in den symbolischen Aktivitäten wichtig.

Evaluierung als Erfüllung externer Anforderungen: Im Rahmen dieser Funktion orientiert sich die Evaluierung an universitätsexternen Erwartungen, die von Gesetz gebern, wichtigen Stakeholdern, Akkreditierungseinrichtungen oder anderen (erfolgreichen) Universitäten vorgegeben werden. Dabei stehen meist nicht so sehr spezifische Verfahren oder Instrumente im Vordergrund, sondern Leitlinien, von denen Stakeholder annehmen, dass sie eine Grundlage für erfolgreiche Strategien bilden können. Damit versucht man nicht nur gesetzlichen Vorgaben zu entsprechen, sondern auch die im Zuge von Akkreditierungsverfahren formulierten Anforderungen zu erfüllen oder Empfehlungen von international tätigen Qualitätsmanagementspezialistinnen zu folgen."





Erweiterung des Campus der MUL

Eröffnung des neuen Studienzentrums der Montanuniversität

Zu Beginn des Wintersemesters wurde das Studienzentrum der MUL eröffnet. Nach einer zweijährigen Bauzeit wurde das Gebäude am Gelände des ehemaligen Schotterparkplatzes fertiggestellt. In der Leobner Innenstadt stellt dieses Grundstück die letzte innerstädtische Entwicklungsfläche dar und bietet laut Architekturbüro noch Platz für weitere bauliche Entwicklungen. Bauherr und Projektverantwortlicher ist die Bundesimmobiliengesellschaft (BIG). Die Finanzierung erfolgte durch die Bundesregierung (25 Mio. €) und durch das Land Steiermark (6 Mio. €). Entworfen wurde der viergeschossige Stahlbetonbau vom Wiener Architekturbüro Franz & Sue. In seiner Form, Farbe und Material wird der Bau als Referenz an den Bergbau beschrieben, wobei die historische Entwicklung der MUL architek-

tonisch miteinbezogen wurde. Der Bau besitzt eine großflächige Verglasung, die Helligkeit und Offenheit bietet.

Die feierliche Eröffnung wurde von Erhard Skupa in bewährter Weise moderiert. In den Reden der Ehrengäste aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft wurde die Bedeutung der Montanuniversität als Wissenschaftsstandort hervorgehoben. Bundesminister Martin Polaschek bezeichnet den Bau des Studienzentrums als Investition in die Zukunft und betont in diesem Zusammenhang seine Sichtweise als ehemaliger Vizerektor für Lehre: „es ist ein weiterer Puzzlestein im großartigen Wissenschaftsleben der Steiermark. Mit diesem Bau setzt der Bund eine nachhaltige Investition. Es ist ein Ort des Studierens, der Begegnung, des Verweilens und des Austausches.“





Im Studienzentrum befinden sich die drei Hörsäle HS 1, HS 2 und HS 3, mit 450, 300 und 250 Sitzplätzen. Neben dem offenen Studienbereich mit den Lernzonen für Studierende gibt es geschlossene Gruppenräume, sog. Carrels, die für Kleingruppen bis zu 6 Personen zur Verfügung stehen. Im Studienzentrum befinden sich als Anlaufstellen für Studierende das Study Support Center und die ÖH. Angekündigt ist zudem die Unterbringung von Bibliothek und Mensa.

Geheizt wird das Gebäude mit Fernwärme, sonnengesteuerte Außenjalousien sorgen für Kühlung im Sommer. Zur nachhaltigen Energiegewinnung befindet sich am Dach des Studienzentrums, auf einer Fläche von 250 m², eine Fotovoltaik-Anlage mit einer Leistung von 54 kWp. Dies entspricht dem ungefähren Stromverbrauch von 12 Vier-Personen Haushalten.

Eckdaten zum Studienzentrum:

Bauzeit: 2020 bis 2022
 Inbetriebnahme: WS 2022
 Grundfläche: ca. 17.000 m²
 Bebaute Fläche: ca. 5000 m²
 Bauherr: Bundesimmobiliengesellschaft m.b.H (BIG)
 Architekturbüro: Franz und Sue ZT GmbH
 Mieter und Nutzer: MUL
 Investitionskosten: 31 Mio. Euro

Eröffnung des Studienzentrums am 7.10.2022 (Bild rechts, v.l.n.r.): Landeshauptmann Christopher Drexler, Stv. Betriebsratsvorsitzender Josef Adam, Betriebsratsvorsitzende Eva Wegerer, Bundesminister Martin Polaschek, Rektor Wilfried Eichlseder und Vizerektorin Martha Mühlburger.





Valorisierung der Gehälter 2023

Gehaltsverhandlungen zwischen GÖD und Dachverband der Universitäten

Die Verhandlungspartner für die Valorisierung der Gehälter der Kollektivvertragsbediensteten der Universitäten sind die Universitätsgewerkschaft für das wissenschaftliche und künstlerische Personal (Bundesvertretung 13, GÖD) und der Dachverband der Universitäten (Arbeitgebervertretung der Universitäten). Die Gehälter der Beamt*innen und Vertragsbediensteten werden zwischen der Gewerkschaft des öffentlichen Dienstes und der Bundesregierung verhandelt.

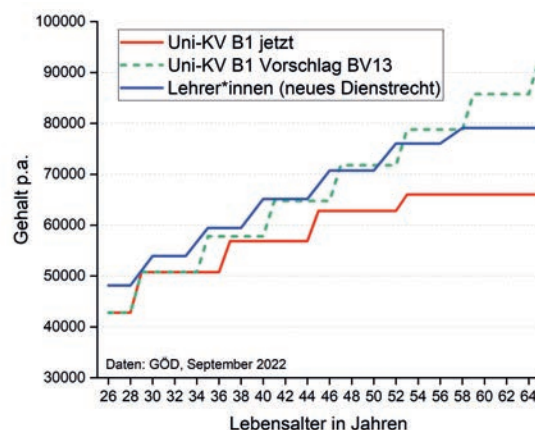
Die Gehaltsverhandlungen des Vorjahres haben für Beamt*innen eine Erhöhung der Gehälter zwischen 2,91 und 3,22 %, für Kollektivvertragsbedienstete eine Erhöhung um 2,93 % ergeben, mit einer Deckelung von 116 €. Der Gehaltsabschluss wurde von den Verhandlungspartnern der Arbeitgeberseite in einer Pressemeldung (OTS vom 11.01.2022) als Erfolg proklamiert. Die Deckelung von 116 € bedeutet jedoch, dass die oben angeführte prozentuelle Steigerung nicht für das gesamte wissenschaftliche Universitätspersonal gilt. Für einige Gehaltsgruppen hat sich durch den Deckelungsbetrag lediglich eine Erhöhung um rund 1,5 % ergeben.

Ziel der Gehaltsverhandlungen im Herbst mit dem Dachverband der Universitäten wird daher sein, eine entsprechende Valorisierung der Gehälter und eine Anhebung des Deckelungsbetrages und damit eine angemessene Entlohnung aller Personalkategorien zu erreichen. Dieses auch im Hinblick auf die derzeitige Energiekrise und hohe Inflationsrate (9,3 % im August gegenüber dem Vorjahresmonat) und dem damit verbundenen hohen Anstieg der Lebenshaltungskosten.

Die Universitätsgewerkschaft hat für die Jahre 2022 – 2024 einen Mehrbedarf von 1,2 Mrd. Euro deklariert, um eine ausreichende Finanzierung zur Teuerungsabgeltung für das Universitätspersonal zu gewährleisten. Budgetiert wurden für die beiden kommenden Jahre jedoch lediglich 500 Mio. Euro an Mehrkosten. Für die von der BV 13 hierzu verfasste Presseausendung, siehe QR-Code links.

Abseits der Verhandlungen zu den Gehaltsvalorisierungen ist die Forderung nach einer Attraktivierung des B-Gehaltsschemas Gegenstand der Verhandlungen zwischen BV 13 und Dachverband. Hierzu Martin Tiefenthaler (Vorsitzender der BV 13): „Gerade die Praxis aus dem Uni-KV hat gezeigt, dass Personal nach A2 nicht – wie zum Zeitpunkt der Verhandlungen 2005–2007 angenommen und intendiert – die Regelbeschäftigung wurde, sondern die Ausnahme darstellt. Es wurde im Gegenteil die geplante Ausnahme der PostDocs im B-Schema zur Regelbeschäftigung. Aus der täglichen Praxis an allen Standorten wissen wir, dass damit die Einstufung unserer Kolleg:innen nicht mehr verwendungskonform ist. Die Universitätsgewerkschaft hat deshalb die Anpassung des B-Schemas ab PostDoc (§ 49 Univ-KV) zu einem Generalthema gemacht.“

Im Vergleich beispielsweise zu den Gehältern von Lehrer*innen der Sekundarstufe II zeigt sich, dass die Beschäftigten in der Kategorie B1 nach Uni-KV gehaltsmäßig deutlich schlechter gestellt sind (siehe nachfolgende Grafik). Schon die Einstiegsgehälter der nach B1 Beschäftigten liegen deutlich unter denen der zum Vergleich angeführten Gruppe. Mit Fortschritt des Lebensalters nimmt diese Diskrepanz immer mehr zu und klappt letztendlich kurz vor dem Pensionsalter eklatant auseinander. Die BV 13 schlägt deshalb vor, ab PostDoc eine Vorrückung alle sechs Jahre zu gewähren (statt bislang acht Jahre), wobei die Vorrückungsstufen dabei auf den Monat umgerechnet 500 € betragen sollen.



Wissenschaftspreis für Montanistinnen

Ausschreibung des Wissenschaftspreises für das Jahr 2023 durch die MUL

Der Wissenschaftspreis für Montanistinnen wird von der Montanuniversität für exzellente wissenschaftliche Leistungen in der Forschung an Wissenschaftlerinnen und Studentinnen der Montanuniversität vergeben.

Ausgezeichnet werden Wissenschaftlerinnen der Montanuniversität, die, gemessen am Stadium ihres wissenschaftlichen Werdegangs, herausragende Arbeit in ihrem Forschungsgebiet erbracht haben bzw. ihren Fachbereich durch weitere zukünftige wissenschaftliche Spitzenleistungen prägen werden. Der Preis richtet sich ebenso an Studentinnen mit hohem wissenschaftlichem Potential.

Der Wissenschaftspreis ist mit insgesamt 6.000 Euro dotiert und wird für drei Kategorien verliehen: **Postdoc, Praedoc und Studentin**.

Dieser Preis stellt eine Anerkennung und Würdigung der Montanuniversität für die wissenschaftlichen Leistungen von Frauen dar. Die Preisträgerinnen sollen über die Fachkreise hinaus der Öffentlichkeit bekannt gemacht werden und dadurch eine Vorbildwirkung auf Studiaauswahl und Karriereplanung

von Frauen erzielen. Eine hochkarätige Jury kürt die Preisträgerinnen.

Nominierungen der Preisträgerinnen: diese erfolgen durch die Lehrstuhlleiter*innen und habilitierten Wissenschaftler*innen der Montanuniversität.

Bewertungskriterien für die Jury: die außergewöhnliche Forschungsleistung, die hervorragende wissenschaftliche Qualität der eingereichten Arbeit, die Bedeutsamkeit der Ergebnisse für die Entwicklung des Fachbereichs, die wissenschaftliche Exzellenz in der Grundlagenforschung oder praxisbezogenen Forschung, das hohe Anwendungspotential, die nachhaltige Wirkung der erbrachten Leistung und die Vorbildwirkung der Kandidatin auf die Studiaauswahl von jungen Frauen.

Einreichfrist: 20.12.2022

Preisverleihung: 08.03.2023

Preis: pro Kategorie werden Preisgelder zu jeweils 2.000 EURO vergeben

Weitere Informationen: <https://akg.unileoben.ac.at>



Wahl des Rektors/der Rektorin - Abläufe

Funktionsperiode 01.10.2023 bis 30.09.2027

Nach Ende der Ausschreibungsfrist am 10.10.2022 beginnt folgender Ablauf und Zeitplan:

Anfang November 2022: Übermittlung eines Dreivorschlags der Findungskommission an den Senat.

Mitte November 2022: Beschluss des Senats über die einzuladenden Kandidat*innen zu den Hearings.

Ende November 2022: Durchführung der Hearings mit den eingeladenen Kandidat*innen.

Anfang Dezember 2022: Senatsbeschluss über einen Dreivorschlag zur Übermittlung an den Universitätsrat.

Ende Dezember 2022: Wahl des Rektors/der Rektorin durch die Mitglieder des Universitätsrats.

1. Oktober 2023: Beginn der Funktionsperiode des neuen Rektorats der Montanuniversität.

Impressum: Herausgeber: Betriebsrat für das Wissenschaftliche Universitätspersonal der Montanuniversität Leoben,
Franz-Josef-Straße 18, 8700 Leoben; Redaktion und Layout: Eva Wegerer, Nicolai Aust; Druck: Universaldruckerei Leoben.
Bildnachweis: Pixabay: Cover (2), 1, 21; Günter Hoffellner: 2; Christina Gruber: 3, 4; Peter Moser: 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12;
Roland Pomberger: 13, 15, 16, 20 (3); Foto Freisinger: 17, 23, 24 (o.); Josef Adam: 24 (u.); iStock: 22; Shutterstock: 26.



brw

